

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1901**

16.4.1901 (No. 85)



Er scheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und löst in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf. (monatlich 55 Pf., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pf., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pf.

# Badischer Beobachter.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Zeitungszeile oder deren Raum 20 Pfg., Mehrzeilen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Abkatt. Zusätze nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:  
Alberstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 85.

Dienstag, den 16. April

1901.

## R. Der zukünftige Bundesstaat Elsaß-Lothringen.

Unter dieser Aufschrift brachte die „Straßb. Post“ mehrere Aufsätze von Justizrat Niffm, welche die mit diesem Titel gekennzeichnete Frage sicher und gründlich behandeln.

Für Elsaß-Lothringen sind ja allmählich jene Zeiten herangekommen, wo eine Sonderstellung dieses Landes nicht mehr gut zu rechtfertigen ist. Die Elsaßer sind fortwährend unzufrieden mit ihrer Sonderstellung und auch für die deutsche Reichsregierung ist es eine lehrreiche angenehme Aufgabe, dem fortwährenden Klagen und Tränen des Reichslandes Versprechungen entgegenzusetzen. Mögen auch die und da noch einzelne französisch-gesinnte Paria von sich sprechen machen, so hat die Regierung doch auch auf der anderen Seite mancherlei Beweise dafür, daß die besten Elemente in Elsaß-Lothringen sich völlig auf den Boden der gegebenen Verhältnisse stellen.

Unter diesen Umständen und nach einer Anregung des leitenden Staatssekretärs v. Bittkammer, positive Vorschläge zu machen, kommt die Arbeit des Herrn Justizrats Niffm zur rechten Zeit.

Der Niffm geht auf den berechtigten Diktaturparagrafen nicht weiter ein. Er verlangt einfach Gleichstellung Elsaß-Lothringens mit den übrigen deutschen Bundesstaaten. In diesem Zweck müßten folgende drei Punkte, die eine Sonderstellung der Reichslande bedeuten, abgeändert werden:

1. Der Mangel einer Vertretung von Elsaß-Lothringen im Bundesrat;

2. die Befreiung des Reichstags, Landesgesetzgebung für Elsaß-Lothringen zu erlassen;

3. die Mitwirkung des Bundesrates als gleichberechtigter Faktor bei den durch den Landesauschuss berathenen und beschlossenen Landesgesetzen, einschließlich des Landeshaushalts-Gesetzes.

Niffm bemerkt zu diesen drei Punkten, indem er auf die Berechtigung der anderen Bundesstaaten bei der Reichsgesetzgebung mitwirkt, hinweist:

Die Teilnahme der Kommissäre Elsaß-Lothringens an den Beratungen des Bundesrates gehalten sich zu einer rein konsultativen und befindet sich überdies auf Angelegenheiten der Landesgesetzgebung beschränkt. In den nicht der Reichsgesetzgebung durch Artikel 4 der Reichsverfassung übertragenen Angelegenheiten hat jeder Einzelstaat das Recht der Landesgesetzgebung ausschließlich. Für Elsaß-Lothringen können dagegen die Landesgesetze außer dem Bundesauschuss durch den Reichstag mit derselben Wirkung beraten und beschlossen werden, und zwar nach der Wahl der Regierung. Dies gilt sogar, wie bereits gesagt, für das Budget oder für einzelne Teile desselben. In allen Angelegenheiten der Landesgesetzgebung sind schließlich alle deutschen Bundesstaaten vollständig Herr und Meister in ihrem eigenen Hause. Ein durch den Landesauschuss durchberatener Gesetzentwurf bedarf dagegen der Zustimmung des Bundesrats und des Kaisers, um endgültig Gesetz zu werden. Daß diese Ausnahmeverhältnisse in der nun hinter uns liegenden Lebergangsperiode ihre Berechtigung gehabt haben mögen, soll nicht bestritten werden. Daß sie aber keineswegs als dauernde vorausgesetzt waren und heute schon, nachdem der Verschmelzungsprozeß sich vollzogen hat, aufhebungsbedürftig und beseitigungsfähig sind, wird jedem Unbefangenen und billig Denkenden einleuchten.

Nun diese Neuerungen einzuführen, ist freilich eine Verfassungsänderung notwendig. Niffm meint dazu: „Dies ist ganz zutreffend. Auf der anderen Seite sind wir auch alle darüber einig, daß eine einfache Aufhebung, bzw. Umgestaltung der organisatorischen Gesetze vom 2. Juni 1871, vom 25. Juni 1873, vom 2. Mai 1877 und vom 4. Juli 1879 ausreichen würde, um die beiden anderen Bundesstaaten betreffend Ausscheiden des Reichstags und des

Bundesrats als Faktoren der Landesgesetzgebung in Erfüllung zu bringen.

Nun wird wohl Niemand ernstlich behaupten wollen, daß eine Abänderung der Reichsverfassung auch nur in formeller Beziehung ein unüberwindliches Hindernis bilde. Die Reichsverfassung kann ja zu jeder Zeit durch übereinstimmende Beschlüsse des Reichstags und des Bundesrates, wie ein gewöhnliches Reichsgesetz, abgeändert werden, wenn sich ein Bedürfnis dazu einstellt. Eine besonders feierliche oder komplizierte Prozedur, wie dies in anderen Staaten für eine Verfassungsänderung vorausgesetzt ist, besteht im deutschen Reich nicht.

Des weiteren weist er noch auf verschiedene Modifikationen hin, welche die Verfassung im Besonderen ihrer Festigkeit seit den 70er Jahren erfahren habe.

Wenn so in formeller Beziehung nichts einzuwenden wäre gegen eine Verfassungsänderung, so seien die Bedenken in materieller Beziehung allerdings schwerwiegender. Preußen, das schon 17 Stimmen im Bundesrat habe, befürchte, weil der König von Preußen zugleich deutscher Kaiser und als solcher das Haupt der Reichslande ist, noch weitere drei Stimmen, also 20. Und da die Stimmen des einzelnen Bundesstaates immer im gleichen Sinn abgegeben werden müßten, und nicht anzunehmen sei, daß der Kaiser ein anderes Votum für die Reichslande und ein anderes für Preußen abgeben lasse, so habe Preußen zwar nicht rechtlich aber doch thatsächlich 20 Stimmen.

Auf diesen Einwand entgegnet Niffm: Ein Uebergewicht Preußens sei trotzdem nicht vorhanden, da immer noch 41 Stimmen der anderen Staaten den 20 preussischen gegenüberstünden und dann sei es auch nicht nötig, daß der Kaiser selbst die neuen Bundesratsbeschlüsse persönlich instruiere, er könne dazu den Statthalter Bevollmächtigen geben. In Oesterreich-Ungarn und Schweden-Norwegen seien ähnliche Verhältnisse in diesem Punkt.

Für die Landesgesetzgebung selbst schlägt Niffm sodann das Zweikammersystem vor, wobei der jetzige Landesauschuss die zweite Kammer bilde und neben ihm noch ein Oberhaus stünde. Den Schlüssel der neuen politischen Organisation von Elsaß-Lothringen würde die Bildung eines Rechnungshofes darstellen. Bezüglich des Oberhauses meint Niffm, daß eine Befreiung desselben mit 30 Mitgliedern hinreichend wäre. Sein Vorschlag ginge dahin, einen Teil der Mitglieder, etwa ein Drittel, durch den Kaiser oder durch dessen Statthalter auf Lebenszeit bzw. für die Dauer des Amtes, das sie außerhalb des Parlamentes bekleiden, berufen zu lassen, während die übrigen durch die Kreise auf Grund eines zweifachen Wahlverfahrens zu wählen wären.

Das wären in der Hauptsache die Vorschläge Niffms, die entschieden einen sehr beachtenswerten Versuch darstellen, die Anfangs recht unerschütterlichen Verhältnisse der Reichslande zur Zufriedenheit der Wesen im Lande zu ordnen. Zum Schluß schreibt Herr Niffm, um seine Absicht, die er verfolgt, klar zu legen:

„Somit wäre der zukünftige Bundesstaat Elsaß-Lothringen auf dem Papiere wenigstens dargestellt. Gegenwärtige anpruchsvolle Zeiten dienen dazu, andere Loslösungen zu propagieren, und damit wäre ein Teil ihres Zweckes erfüllt. Zugeben kann aber ein jeder, daß die oben skizzierte Gestalt des Staats Elsaß-Lothringens nicht unerreichbares oder Undurchführbares darstelle.“

## Deutschland.

Berlin, 13. April.

Der Kronprinz ist Abens 6 Uhr 25 Min. nach Wien abgereist. Zur Abfahrt hatte sich der österreichisch-ungarische Botschafter auf dem Bahnhof eingefunden.

Die Wege des neuen Zolltarifs sind langwierig und verschlungen. Nach einer Mitteilung der „Deutschen Tageszeitung“ hat sich das preussische Staatsministerium noch immer nicht endgültig mit der Vorlage befaßt. Die selbstverständliche Folge davon ist, daß leider diejenigen recht behalten, die voraussetzten, die Zolltarif-Vorlage werde auch nach dem Beginn der Reichstagsverhandlungen nicht sofort dem Bundesrat zugehen. Schon vor der Starwoche waren die Vorarbeiten abgeschlossen; aber darum immer wieder Verzögerungen in der Entscheidung dieses Gegenstandes eintreten, weiß kein Mensch. Nur das Eine sieht man deutlich, daß diese Verzögerung der wichtigen Angelegenheit Wasser ist auf die Mühlen der freihändlerischen Gegner einer gesunden Schutzpolitik. Und außerdem verzögert die Verzögerungstaktik eine fortgesetzte Verzögerung der Gegenstände und unangelegte Steigerung der Leidenschaft, mit der die Gegner dieser Politik diese bekämpfen. Das ist für die Gestaltung unserer innerpolitischen Verhältnisse durchaus unerwünscht, und diejenigen haben unrecht, die diese unaufrichtigen Verzögerungen damit beschönigen wollen, daß man eine solche außerordentlich wichtige Sache nicht überleben noch überfahren solle. Denn vorher ist der Vorbereitung und Vorbereitung derselben eine so vollkommen ausreichende Zeit gewidmet worden, daß nun nachher von Ueberstellungen wahrhaftig nicht mehr geredet werden kann. Es ist doch auch in der Thronrede selbst gesagt worden, daß die Zolltarif-Vorlage im Laufe des Winters an den Bundesrat gelangen solle!

Deutschland und Argentinien. Zu den interessantesten wirtschaftlichen Beziehungen gehören diejenigen zwischen dem Deutschen Reich und der Argentinischen Republik. Diese Beziehungen haben während der letzten Jahre erheblich an Mannigfaltigkeit und Umfang zugenommen, und im Jahre 1900 hat die deutsche Einfuhr nach Argentinien die Einfuhr Italiens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika überstiegen. Nur Großbritannien hat eine noch stärkere Einfuhr nach Argentinien, während dieses letztere noch im Jahre 1899 hinter den genannten Ländern an vierter Stelle mit seiner Einfuhr stand. Im Jahre 1900 hat die deutsche Einfuhr nach Argentinien 15 v. H. der gesamten Einfuhr betragen und einen Werth von nahezu 70 Millionen Mark gehabt. Zum großen Teil ist diese gesteigerte deutsche Einfuhr nach der genannten südamerikanischen Republik in Zusammenhang zu bringen mit der starken Einwanderung deutscher Bevölkerungselemente dorthin, die sowohl dem Landwirtschaftlichen, als auch dem kaufmännischen Berufsstande angeht. Allein in der Stadt und Provinz Buenos Aires gibt es 500 deutsche Kaufmannsfirmer, deren Kapital auf mehr als 150 Millionen Mark geschätzt wird, und in der Anzahl argentinischer Landeserzeugnisse nehmen diese deutschen Firmen die erste Stelle ein. Noch höher ist der Werth des Grundbesitzes, der sich in deutschen Händen befindet, und im Allgemeinen befinden sich die deutschen Ansiedler in Argentinien in wirtschaftlich guter Lage. Die südlichsten Staaten der argentinischen Republik sind die argentinische Republik sind, wie längst bekannt, außerordentlich geeignet für eine kräftige Entwicklung der einwandernden deutschen Elemente.

Die diesjährige Konferenz der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen wird am 6. und 7. Mai im Sitzungssaal der Gemeindebevollmächtigten im Rathhause in München stattfinden. Auf der Tagesordnung steht die Forderung für die männliche schulentlassene Jugend und zwar sollen im Einzelnen die Thätigkeit der Arbeit-

geber und der Vereine auf dem Gebiete der Jugendfürsorge behandelt werden. Die Vorbereitungen sind verfaßt von Prof. Dr. Albrecht, Groß-Lichterfeld, A. Kolb, Geschäftsführer des Wohlfahrtsvereins der Württembergischen Metallwarenfabrik in Geislingen, Generalsekretär Dr. Pieper in M.-Glabach, Pastor Frisch-Berlin und Venesiziat Sittler-München.

Minister v. Miquel hält sich gegenwärtig in Wiesbaden auf, wird aber bei dem Wiederbeginne der Verhandlungen des preussischen Landtages nach Berlin zurückkehren. Das Abgeordnetenhaus beginnt bekanntlich mit seinen Plenarsitzungen wieder am 23. April, die Kamalkommission schon vorher am 16. April.

Unser Eisenbahnwesen wird von den Vertretern der Staatsregierung gewöhnlich als die großartigste aller bestehenden Verkehrseinrichtungen gepriesen. Und wenn doch einmal schreckliche Ereignisse eintreten, wie erst in jüngster Zeit wieder in Offenbach, dann soll es eine „force majeure“ gewesen sein, die das Unglück verursacht, eine höhere Gewalt, der man sich eben ergeben müsse wie der Fatalität seinem Schicksal. Nicht alle Leute glauben an diese sogenannte „force majeure“. Auch die „Beischrift“ des Vereins deutscher Ingenieure“ ist ihr ein wenig zu Liebe gegangen und hat darüber das Urtheil einiger Eisenbahnfachleute von großer Sachkenntnis und Erfahrung eingeholt. Das Urtheil der befragten Sachleute geht übereinstimmend dahin, daß die preussische Staatsbahn hinter manchen anderen Bahnen zurückgeblieben ist: sowohl mit der Einrichtung der Wagen in den Durchgangszügen, als auch mit ihren Lokomotiven. Von neuem wird sodann der preussischen Staatsbahnverwaltung, was auch andere deutsche Bahnerverwaltungen sich merken können, vorgehalten, was ihr schon sehr häufig tabelnd vorgehalten worden ist: die mangelnde Werthschätzung der Maschinenwelt. Im Reichseisenbahnwesen gibt es bis heute noch immer keinen maschinentechnisch gebildeten Rath, so daß dort Lokomotivdienst, Bauart der Lokomotiven u. s. w. gar nicht fachverständig vertreten sind. Ein Ministerialdirektor, der entweder Jurist oder Architekt ist, kann unmöglich das hinreichende Verständnis für das Maschinenwesen haben, und doch sollte man doch gerade Fachmänner ersten Ranges heranziehen. Kurz und gut, es ist der alte Topf des Bureaucratismus, der im staatlichen Bahnen seinen schädlichen Einfluß ausübt: und wer es gut meint mit der Entwicklung unserer Eisenbahnen und mit der guten und sichern Vertheuerung ihrer Fahrgäste, der sollte, wo und wie er nur kann, für die Beseitigung des technischen Elementes innerhalb der obersten Leitung wirken.

München, 12. April. Der Bund der Landwirthe veröffentlichte jüngst, die bauerndünderlichen niederbayerischen Abg. Singinger und Bachmaier seien mit zwanzig niederbayerischen bauerndünderlichen Vertrauensmännern im August v. J. zum Bund der Landwirthe übergetreten. Einige Monate später nahmen die beiden Abgeordneten auch in Würzburg an der von Deming herbeigeführten Verbrüderung der altbayerischen und bayerischen bauerndünderlichen Theil. Angehlich hatten sie den Auftrag, dort Angriffe auf den Bund der Landwirthe zu verhindern. Sie getrauten sich aber dann nicht gegen den Strom zu schwimmen. Der Vorgang machte in bauerndünderlichen Kreisen großes Aufsehen, und es wurde verlangt, die beiden Abgeordneten sollten ihr Mandat niederlegen. Wie nun die bauerndünderliche „Neue freie Volkszeitung“ mittheilt, sind jetzt die zwanzig Vertrauensmänner wieder aus dem Bund der Landwirthe ausgetreten, und die Abg. Singinger und Bachmaier werden angehlich den gleichen Schritt thun. Wissen denn diese Leute noch, was sie überhaupt wollen? (Zeff. Bm.)

## Der acht internationale Kongreß gegen den Alkoholismus in Wien.

In der von Freitag Nachmittag stattgehabten Sitzung kam die Beteiligung des Reichs an der Antialkoholbewegung zur Erörterung. Universitätsprofessor Weiß aus Freiburg (Schweiz) verwies auf die Aufnahme, welche der Kongreß beim Wiener Kreis und bei den Katholiken gefunden und schloß die Hoffnung, daß die nach dem Kongreß-Vertrag Mathew auch in Oesterreich eingeschlossene Bewegung nun mit Erfolg werde aufgenommen werden können. Der Vertreter des württembergischen Antialkohol-Ausschusses des Charitasverbandes, Pfarrer Neumann aus Honnef am Rhein berichtete über die Wichtigkeit und Abhängigkeit der katholischen Antialkoholbewegung in Deutschland und rathamirte gleich dem ihm vorangegangenen „ersten Sozialpolitiker, den wir (Katholiken) haben“, das Recht und die Pflicht für den Kreis und die Katholiken in konfessionell getrennter Art den gemeinsamen Kampf mitzubekämpfen. Es richteten sich diese Ausführungen gegen die einzelnen Stimmen, welche, entgegen dem Abkommen bei Veranstaltung des Kongresses, eine feindliche Stellung gegen die katholische Aktion genommen. Die Ausführungen beider Redner hatten durchschlagenden Erfolg. Langanhaltender Beifall begleitete dieselben und Präsident Dr. Gruber dankte nicht nur beiden Rednern, sondern anerkannte in beifälliger aufgenommenen Erklärung die Wichtigkeit der Teilnahme des Reichs an der Aktion und die Pflicht der Dankbarkeit für dieselbe. In diesem Durchbruch der katholischen Redner haben Cardinal Gruscha und Bischof Egger von St. Gallen großen Antheil.

Professor Dr. Mor Kasowits sprach über den Alkoholismus im Kindesalter. Er sah nach Einführung spezieller Fälle, in denen er die erforderlichen Wirkungen des Alkoholgenußes auf Kinder darstellte, seine Ausführungen in 14 Tafeln zusammen, die dahin concludeden: Da den zweifelslos vorhandenen schädlichen Wirkungen selbst mäßiger Alkoholdosen auf die körperlichen und geistigen Funktionen des Kindes keinerlei fähig beweisende Vorteile gegenüberstehen, so ist die Ver-

abreichung alkoholischer Getränke an gesunde und kranke Kinder unter allen Umständen zu widerrathen.

Es sprachen der Chef des Pariser Militärspitals Dr. Richard, die Militärärzte Dr. Hubler (Paris), Dr. Traussig über den Alkoholismus in der Armee.

Dr. Pollak sagte, daß die Redner bei der Stellung die Sache nicht besser zu feiern meinen, als wenn sie sich einen Kanonentrumpf ansetzen und vertheilt und besoffen brüllen: „Uns hab'n's g'halten“ (Geierkei). Der Redner propagirte die Gründung von Abstinenzverbänden, in welche die Redner aufgenommen werden sollten. Es sprachen ferner Dr. Richenberg als ehemaliger Arzt der Rotermer Sängerkorps, dann Dr. Bonne, bayerischer Stadtarzt, und Dr. Blicher, Redner über die Verhältnisse in der englischen Armee.

An Stelle des der deutschen Sprache unkundigen St. Petersburgers Rechtsanwalts Dimitri Worodin vertrat Frau Gedda, eine Russin, seinen Vortrag über das Branntweinmonopol in Rußland. Das Monopol habe ein neues demoralisierendes Moment in die Bevölkerung gebracht. Der Delegirte der russischen Regierung, Dr. Bulowski, bezeugte den Bericht Dr. Worodins als tendenziös gefärbt, er löste nur die schlechten Seiten des Monopols auf. Das Monopol habe sich als vorzügliches Mittel zur Bekämpfung des Alkohols bewährt. Graf Starzynski (gleichfalls Delegirter der russischen Regierung) berichtete, daß im Jahre 1897 in St. Petersburg 27,326 Personen wegen Trunkenheit verhaftet wurden, ein Jahr später nach der Monopoleinführung betrug die Zahl 22,700. Gnadest wurden nach dem Monopol 1906 geübte Brennerien, früher war diese Zahl viel geringer. Frau Dr. Daszynska gab der Befürchtung Ausdruck, daß das Monopol der Regierung lediglich zur Erhöhung der Staatseinnahmen diene. Es wurde gesagt, daß der Konsum unter dem Monopol bedeutend abgenommen hat. Ich muß gestehen, daß mir das Vertrauen in die Statistik der russischen Regierung verloren gegangen ist. (Demonstrative Zustimmung.)

Nachdem die Vertreter der russischen Regierung replicirt hatten, hielt Graf Starzynski einen Vortrag über die Alkoholfrage als Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus, in welchem er mittheilte, daß die russische Regierung für diesen Zweck 7 Millionen Kronen

ausgibt. Er führte aus: Die Volksschule, die das russische offizielle Temperenzkomitee an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage veranstaltet, haben den Zweck, das Volk von dem Genuß von Sekt, Branntwein, Liqueuren und anderen Likören, in denen Alkohol vertheilt wird, abzuhalten. Das Arrangement dieser Volksschule erfordert nur geringe Geldmittel, die überdies durch die Volkshilfsleistungen reichlich eingeholt werden. Der Erlös aus diesen Veranstaltungen wird für die Agitation der Mäßigkeitsbewegung verwendet. Eine Reihe von Beispielen erweist den ständigen Einfluß dieser feigenreichen Einrichtung.

Baron Doret-Bern (Präsident des Schweizerischen Vereines des Weizen Kreuzes) entwickelte die Grundsätze des Weizen Kreuzes und sprach über die Verbreitung dieser Vereine in den Ländern Mitteleuropas. In Wien sind neben der Abstinenz die Lehren der Heiligen Schrift und das christliche Vereinsleben in Anwendung gekommen. Gegenwärtig zählt das Weizen Kreuz 666 Ortsvereine mit einer Gesamtzahl von nahezu 30,000 Mitgliedern und Anhängern, unter denen sich 9113 selbst als gewesene Trinker bezeichnen. In Bayern und Württemberg hat der Verein bisher nur wenig Eingang gefunden. Das Weizen Kreuz propagirt die Errichtung von Kaffeehallen, alkoholfreien Restaurants und Trinkerheilstätten. (Lebhafte Beifall.)

Mrs Gray dankte zunächst dem Präsidium des gegenwärtigen Kongresses für seine Mithewaltung (Beifall) und gab dann eine allgemeine Darstellung der Alkoholbewegung auf dem Festlande. Baron Harald Marthaler (Bern) erörtert die Vorzüge und Nachteile der schweizerischen Alkoholverwaltung. An Stelle der überlebten Forderung: „Kampf dem Branntwein!“ muß die einzig gelteigende sein: „Kampf allem Alkohol als Genußmittel!“ Gymnasiallehrer Dr. Johann Bergmann (Stockholm) beleuchtete an der Hand von statistischen Daten den Einfluß der Gesetzgebung und der Verweigerung in der schwedischen Mäßigkeitsbewegung und sagte unter anderem: Ein Volk, das vor hundert Jahren als ein verlassenes Volk galt, gewinnt jetzt den Ruf eines der mächtigsten Völker der Erde. Mit dieser Entwicklung hat eine großartige materielle und geistige Hebung Schritt gehalten.

Zu lebhaften Szenen kam es während der Rede des

Mediziners Gregorovitch, welcher in sehr mäßiglicher Weise über die russischen Verhältnisse sich verbreitete, dabei vielfach auf Widerspruch stieß und von der Versammlung sowohl wie vom Vorsitzenden zur Sache gerufen wurde. Graf Starzynski erklärte, hier auf politische Ausfälle nicht eingehen zu wollen, der Kongreß habe ja keinen politischen Charakter, er habe sich mit der Frage der Alkoholbekämpfung zu beschäftigen. (Beifall und Zischen.) Redner betonte die Wichtigkeit des russischen Monopols und suchte den Nachweis zu erbringen, daß seit Einführung des Monopols der Alkoholkonsum in Rußland stetig zurückgehe.

Dr. Sims Woodhead, Professor der Pathologie in Cambridge, ertheilte einen Bericht über die Thätigkeit des britischen Vereines abstinenter Ärzte und Charles Wakeley gab ein Bild über die Organisation der Band of Hope Union von Großbritannien, die den Zweck hat, die Kinder von dem Genuß des Alkohols abzuhalten. Schließlich sprach Malens-London über die Einrichtungen und den Zweck der Günter-Orden, dessen Mitglieder die Herrschaft Gottes anerkennen, volle Entschlossenheit aussprechen müssen und niemand zum Trinken verleiten dürfen.

## Badische Helden aus der Zeit Napoleon's I.

(Fortsetzung.)  
Leutnant Niegel und seine Grenadiere.  
Am 27. April 1810 wurden fünfzig Grenadiere von 4. badischen Infanterieregiment unter dem Kommando des Leutnants Niegel bei dem Engpaß von Bueros-Lapiche in Neufassien von der 300 Mann starken Guerilla des Diaz angegriffen, während in geringer Entfernung davon eine herzogliche Kavallerieabtheilung von 50 Mann von der 400 Mann zählenden Guerilla des Franzosen bedrängt wurden. Den Badenern wäre es ein Leichtes gewesen, sich vor der Kavallerie in einem nahen Olivengehölz in Sicherheit zu bringen. Leutnant Niegel redete seine Leute jedoch an: „Grenadiere! Unseren Landsleuten droht Gefahr, wollen wir ihre Rettung versuchen oder der Hebermacht weichen uns zurückziehen?“ Einstimmig forderte die wackerer Schaar den Führer auf, den Feindern Hilfe zu bringen. Leutnant



Würzburg, 11. April. Das Bischöfliche Ordinariat theilt dem hochw. Klerus mit, daß in der nächsten Woche demselben ein Hirtenbrief des hochw. Herrn Bischofs über die Anfeindungen der katholischen Kirche durch die Presse angelesen werden wird, welcher am zweiten Sonntag nach Ostern an Stelle der Predigt zu verlesen ist.

### Ausland.

Wien, 13. April. Der deutsche Kronprinz wird morgen nach seiner Ankunft drei Kränze in der Kapuzinergruft niederlegen, für die Kaiserin Elisabeth, den Kronprinzen Rudolf und den Erzherzog Albrecht. Die Wiener Abendpost bringt ein biographisches Feuilleton über den Kronprinzen. Die meisten Blätter legen auch dem Besuch und der außerordentlich herzlichen Aufnahme des Kaiserlichen Mannergesangsvereins in Wien eine politische Bedeutung in dem Sinne bei, daß die Vollstimmigkeit das Bündnis der Monarchen bekräftigt.

Wien, 12. April. Wie man die Katholiken Oesterreichs zum Protestantismus bekehrt, dafür bietet ein Vorkommnis in Kufsterau in Mähren den rechten Beleg. Man berichtet nämlich der „Reichspost“ aus Waidau: „Nächst sollte auch das benachbarte Oesterreich Kufsterau seinen Abfall bekennen. Mit Pauken und Trompeten ging es los, still, sehr still hat es geendet. Fünf Herren hatten die Agitation in der Hand und ihrem geschäftsordnungsmäßigen Sich-gelangen es dem auch, die Interferenzen von 113 Personen auf einem Abfallsbogen zu bekommen; darüber förmlicher Befehl in der schönarratischen Presse, und wer ferner stand, mußte glauben, der Bischofliche Bezirk habe nichts Besseres zu thun, als protestantisch zu werden. Als nun die guten Leute in Kufsterau erfuhren, was für Tonenblossa sie seien, da waren sie sehr erstaunt. Die meisten hatten nämlich gar nicht gewußt, um was es sich handelte, als sie den Bogen unterschrieben, allen war die Unterschrift auf mehr oder minder gemeine Weise abgefordert worden. So kam es, daß alle ihre Unterschriften widerrufen und die fünf Agenten ihren Bogen bei der Bezirkshauptmannschaft zurückziehen mußten. So wird der Abfall gemacht.“

Paris, 13. April. Ueber die Reisen der bisherigen französischen Präsidenten schreibt die „Refr. Bl.“ recht interessant:

„Der Präsident reist nicht so viel und auch nicht so geschäftlich wie sein Vorgänger Felix Faure; ja man bekommt, wenn man ihn bei seinen Reisen beobachtet, beinahe den Eindruck, als ob er lieber zu Hause bliebe; da aber die Befreiung dem Präsidenten eine bestimmte Summe zum Reisen ansetzt, glaubt er der Annehmung der Befreiung nachkommen zu sollen. Der alte Greys reiste gar nicht, weniger aus Bescheidenheit oder aus Geiz, wie seine Freunde ihm nachsagen, als weil er die Franzosen an die unpopuläre Regierung der Republik gewöhnen wollte. Sadi Carnot dagegen reiste viel. Er wußte, daß in den Franzosen noch viel monarchischer Geist steckt und so suchte er ihnen die Republik in der Persönlichkeit eines nach jeder Richtung hin fortgeschrittenen Mannes annehmbar und beliebt zu machen. Gambetta reiste in gleicher Weise und vollends Felix Faure führte seine werthe Persönlichkeit nicht bloß im ganzen Lande herum, sondern sogar bis nach St. Petersburg spazieren. Welches die echte republikanische Anschauung ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Wahrscheinlich selbständige und denke die Menschen brauchen keine Persönlichkeit als Autorität; Bernstorffs Grundsätze sind keine genügend, um ihr Handeln und ihr Verhalten zu bestimmen. Freilich steht dieser Anschauung sich noch nicht entgegen; er will auch die Staatsautorität in etwas überhöhen vor sich haben, dem er persönlich seine Sympathie und im entgegengelegten Falle auch seine Antipathie ausdrücken kann. Das wird sich so schnell nicht ändern; der Präsident der französischen Republik wird also noch lange reisen müssen.“

Wir glauben überhaupt nicht, daß die Franzosen Zeit haben werden, um Verfassungsreformen zu werden.

Paris, 13. April. Der Vertreter der Philippiner hier, Agoncillo, veröffentlicht im „Matin“ ein Telegramm, laut dessen die Philippiner den General Sumbido zum Nachfolger Aguinaldos und gleichzeitig zum Diktator gemacht haben.

Paris, 13. April. Der „Gaulois“ will wissen, daß der Kommandant der Kriegsschulen, General Bonnaud, auf besondere Einladung Kaiser Wilhelm den diesjährigen deutschen Herbstmanövern betwohnen werde.

Osaka, 13. April. Der Minister des Auswärtigen ließ als Präsident des Verwaltungsrathes des internationalen Schiedsgerichtshofes allen europäischen und außereuropäischen Mächten die Mitteilung zugehen, daß der Schiedsgerichtshof gebildet sei. Eine formale Einsetzung findet nicht statt. Die Schiedsgerichtskonvention ist von China, Kuzemburg, Mexiko und der Türkei nicht ratifizirt worden.

Rom, 11. April. Wie der „Pol. Corr.“ gemeldet wird, verläßt dort gerichtlich, der Papst werde in der Aktion anlässlich des am 15. April abzuhaltenden Konfessionals die antiklerikale Bewegung, die in der letzten Zeit in den lateinischen Ländern entstanden ist, berühren.

Venedig, 14. April. Reichsfinanzminister Graf Bülow hat gestern die Rückreise nach Berlin über München angetreten.

## Baden.

Karlsruhe, 13. April. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Vormittag von 10 Uhr an den Vortrag des Präsidenten Dr. Nicolai entgegen. Um Mittag mehrten sich mehrere Offiziere.

Am 13. April um 3 Uhr beendeten die Großherzoglichen Herrschaften unter Führung des Professors Heller mehrere Sammlerarbeiten unter Führung Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Professor Dr. Matzgen von der Universität Heidelberg, welcher seit 1900 für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft am Marburg berufen ist. Professor Dr. Matzgen hält dann vor einer zahlreich eingeladenen Gesellschaft einen Vortrag über „Europäische Niederlassungen in China“.

Karlsruhe, 13. April. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Hofbediensteten die unterthänigst nachgeachtete Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen verliehenen Auszeichnungen zu ertheilen, und zwar:

a. für das Großherzogliche Sächsisch-Berlinische Schloßpächter Wilhelm Handrecht;

b. für die Großherzogliche Sächsisch-silberne dem Hofbibliothekar Eduard Schäfer, dem Offizianten Konrad Heile, den Bedienten Franz Hoff und Konrad Gebhard, dem Schloßwächter Ludwig Schlinger und dem Markthändler Ferdinand Schacher; ferner wurde dem Kaufmann Ludwig Bessels in Karlsruhe die unterthänigst nachgeachtete Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen königlich Preussischen Kronenordens 4. Klasse ertheilt.

Mit Entschliebung Großherzoglicher Finanzen wurde Finanzassessor Adolf Benz beim Hauptsteueramt Karlsruhe dem Hauptkollektanten Mannheim zugeteilt und Resident Eugen Widenhäuser bei der Steuerdirektion zum Revisor bei dieser Behörde ernannt.

Mit Entschliebung Großherzoglicher Staats-eisenbahnen wurde Stationsverwalter Hermann Nagel zum Centralverwalter ernannt und Betriebsassistent Julius Jander in Waldbrunn zum Stationsverwalter ernannt.

Mit Entschliebung des Großherzoglichen Oberkonsulats wurde dem Reichskonsulandaten Karl Heide von Sasbachwaiden die etatsmäßige Amtsstelle eines Reichsconsuls an der Reichskonsulats in Keningung übertragen.

Mit Entschliebung Großherzoglicher Generaldirektion wurde dem

Bildhauer Adolf Sautter an der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule in Karlsruhe die etatsmäßige Amtsstelle eines Lehrers an genannter Anstalt übertragen.

Karlsruhe, 13. April. Die „Badische Post“ hat in ihrer Sonntagsnummer folgenden Artikel, der mit O. S. gezeichnet ist: „Der Leitartikel „E. A. Ein Hirtenbrief und eine Kriegserklärung“ in Nr. 81 der „Bad. Post“ hat bei allen, treuen Lesern des konservativen Blattes Anstoß erregt. Er polemisiert in schärfster Weise gegen die angeblich drohende Zulassung einiger Niederlassungen katholischer Männerorden in Baden. Herr Frhr. G. A. v. Göler hat in seiner Rede in der Landesversammlung am 5. Dez. v. J., in der er sich als Gegner derselben bekannte, anerkannt, daß ein konservativer Mann auch für dieselbe sein könne. Soll mit dem erwähnten Leitartikel die „Ordnungsfrage“ zur Verhandlung gestellt werden? Riegt irgend ein genügender Grund vor, um dieser Frage willen einen Zwispalt innerhalb unserer Partei zu Tage zu fördern? Gewiß nicht! Jedem ein Augen kann daraus nicht hervorprägen, weder für unsere Partei, noch für den Staat. Wenn die Großherzogliche Regierung, die sich ja grundsätzlich wiederholt schon für Zulassung einiger Niederlassungen ausgesprochen hat und nur den ihr richtig erscheinenden Moment abwarten will, diesen Moment gekommen glaubt, wird die „Bad. Post“ sie schwerlich eines Andern belehren, zumal auch in der nationalliberalen Partei sich eine der Zulassung günstigere Stimmung schon mehrfach erkennen ließ. Eine Ansicht auf Erfolg besteht also für E. A. nicht und die Frage ist keine solche des konservativen Programms, für welche man ohne Rücksicht auf den Erfolg“ einreten müßte. Eritische Gründe aber sprechen dafür, daß man den badischen Katholiken nicht ohne Noth Dinge sagt, die sie erbitern müssen und — so ist unsere Meinung — gerechtere Weise ihnen hier nicht entgegengehalten werden können. Wie kann man den Katholiken, den sich 600 fanatische Pariser geleistet haben mögen, den badischen Katholiken entgegenhalten, zumal man selbst anführt, daß die „geheilte ultramontane Presse Deutschlands“ diese Kundgebung „tobt und schreit“? In diesem „Lobtschwanz“ liegt doch nicht ein Willigen, sondern ein Ablehnen. Dem allmächtigen Anbahnen eines näheren Zusammengehens aller christlichen, staatsbürgerlichen Elemente gegen den Ultraradikalismus ein solches „orgehen“ jedenfalls nicht. Dieses Anbahnen der realen Verhältnisse scheint uns aber eine Pflicht ganz besonders der konservativen Partei zu sein, namentlich in der jetzigen Zeit. Dieser Artikel ist uns wiederum ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Art der Herrn E. A., konservativer Politik zu treiben, den toleranter denkenden Kreisen der badischen Protestanten ebensovienig gefällt, wie uns.“

Karlsruhe, 12. April. Wie die „Allgem. Evang.-Luther. Kirchenzeit.“ berichtet, wird der sächsischen Synode folgende Eingabe zugehen: „Die hohe Synode wolle bei dem evangelisch-lutherischen Landeskonfessionalskongress in Dresden, der am 19. d. in der Trarnerordnung vom 21. Juni 1881 eine Fassung erhalte, welche denkirchlichen und einheitsliebenden der Trauung Gefährdungen, bezu. solcher, deren Ehe auf Antrag des einen Ehegatten vom Staate als ungültig erklärt worden ist, ordnet.“ Der „Schwäbische Merkur“ bemerkt dazu, vom protestantischen Standpunkt aus sei es wünschenswert, daß die Vertretung der Kirche keinen Beschluß fahre, der mit der staatlichen Regelung des fraglichen Gegenstandes in Widerspruch gerät.

Als die protestantische Kirche nun sich nach dem Staat richten und in religiösen Dingen. Wir glauben nicht, daß alle Protestanten mit diesem Grundsatze einverstanden sind. Da muß sich ja die Bibel schließlich auch vom Staat corrigiren lassen. Er meint ferner,

vielleicht eine größere Sitzung ab, in welcher beschloffen wurde, zunächst an die katholische Presse einen Antrag zu richten, ähnlich wie der „Observator Romano“ bis zum Tage des Jubiläums an der Spitze jedes Blattes das „Oremus pro Pontifice nostro Leone“ zu setzen. Ferner sollen sämtliche Ordinarien eingeladen werden, wie bereits in den römischen Briefen eingeklagt, bestimmte diesbezügliche Gebete anzuordnen. Das Komitee legt auch seine Beratung über die Gründung eines an das Jubiläum 1903 XIII. für ewige Zeiten erinnernden Werkes fort.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 15. April. v. St. Großh. Hoftheater. Das Schauspiel brachte nach langjähriger Pause gestern einmal wieder neu einstudirt „Shakespeares wunderliche dramatische Märdchen-Phantasie“ „Ein Sommernachtstraum“. Ueber dieses reizende Werk noch etwas sagen zu wollen, wäre eine überflüssige Liebesmühe. Wenn die farbenreichen wechselvollen Bilder vorüber ziehen, muß man den Worten „Puck“ am Schluß nur herzlich bestimmen und kann sagen, daß man ein paar Stunden hindurch sich trefflich unterhalten und sich wirklich in eine andere Sphäre, in eine andere Welt entrichtet fand. Die Schöpfung der Liebeserzählung und Bearbeitung ist und bleibt sicherlich die beste, aber dennoch könnte man sich diese romantische Phantasie ohne Mendelssohns Musik auf der modernen Bühne kaum denken und diesen hochbegabten Komponisten war es zu verdanken, daß das Stück des großen Shakespeares zu lebendiger Darstellung seiner Zeit wieder belebt worden ist. Die Sommerabendtraummusik ist eines der höchstschönen Werke Mendelssohns. Ungenießliche Frische in der Behandlung, lustige Poesie, geistvolle Charakteristik sind hier Hand in Hand mit der Kunst der Bühne zu finden. In der garten poetischen Färbung des Gesanges, in den feinen humorvollen Jügen, die das Gesamtbild charakterisieren, tritt als Gegenstück das höchst gelungene, sogar unübertreffliche Komische des „Hausbäckers Waltes“ der Wiener Handwerker, das sich mit der Probe zu seinem Festspiel in das Eisenreich verlaufen hat. Dieses Element ist in der Literatur das zweite Hauptthema und wird durch den sogenannten „Mädel- oder Bergamaster-Lanz“ vortrefflich musikalisch illustriert. Wie reizend hat Mendelssohn seinen Eisenreigen, das Hühner, Länzen und Springen der lieben kleinen Göttergestalten, die Redereien des lieblichen Schelm „Puck“ geschildert. Wie frisch und fröhlich und doch wie imponierend hören wir das Rönen der Jagdhörner und wie majestätisch entfaltet sich in dem prächtigen Hochgeitsmarsch die Herrlichkeit am Hofe des „Herzogs Thebens“ zu Athen. Mendelssohn ist und bleibt ein großer Meister in Schilderungen aus der Welt der Sage, des Märchens, und wie er fand sich seiner mehr auf diesem Gebiete, der in Athen so lieblich zu erzählen weiß.

Die Aufführung war eine durchaus gelungene, es war ein glücklicher Griff des Herrn Direktor Hande, das Werk wieder in den derzeitigen Bestand des Spielplans

jene Eingabe trage den Stempel des katholischen Bistums an sich; des Bistums der Unabständigkeit, von dem unter Alexialisimus mit Genehmigung Kenntnis nehmen wird.“ Wir nehmen allerdings Kenntnis davon, daß der Schwäb. Merkur unsere Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe unbillig nennt, um so mehr als wir ja Jesus Christus auf unserer Seite haben, der die Unauflöslichkeit der Ehe begründet hat.

Aus Baden, 11. April. So muß es gemacht werden! Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Refr. Bl.“:

In der Wiener „Reichspost“ lesen wir: „Berühmte Missionare. Im Januar 1900 hielten die Missionare in der Provinz P. Schwaben die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung). Sie legte die Mission zu Karlsruhe ab. Ein Jahr darauf traf der Wirklichkeitsbesitzer Schwarzmeier mit der Wirklichkeitsbesitzerin Stadiner zusammen und sagte: „Mit der Waise werth, daß sie bagewesen sind, die Missionäre.“ „So feiner was auch. Was der zu Eurer Frau“ bei der Waise gelang hat? Er fragte sie (folgt eine unklare Beschreibung







